

Predigt Hunziker-Fenster vom 2. August 2026

Fenster «David spielt vor Saul»

Pfarrer Jürg-Markus Meier



1. Samuel, Kapitel 16,14–23

14Der Geist des Herrn aber war von Saul gewichen, und ein böser Geist vom Herrn versetzte ihn in Schrecken. 15Und die Diener Sauls sagten zu ihm: Sieh doch, ein böser Gottesgeist versetzt dich in Schrecken. 16Unser Herr muss es nur sagen: Deine Diener, die vor dir stehen, werden einen Mann suchen, der es versteht, die Leier zu spielen. Und wenn böser Gottesgeist auf dir ist, wird er in die Saiten greifen, und das wird dir gut tun.

17Und Saul sagte zu seinen Dienern: Haltet Ausschau für mich nach einem Mann, der gut spielen kann, und bringt ihn zu mir.

18Daraufhin sagte einer der Burschen: Sieh, ich habe einen Sohn von Isai, dem Betlehemiter, gesehen, er versteht es, zu spielen, ein Kriegsheld, ein Krieger, redegewandt, ein Mann von gutem Aussehen, und der Herr ist mit ihm.

19Da sandte Saul Boten zu Isai, und er sagte: Schick David zu mir, deinen Sohn, der bei den Schafen ist. 20Da nahm Isai einen Esel, Brot, einen Schlauch mit Wein und ein Ziegenböcklein und sandte es zu Saul durch David, seinen Sohn.

21So kam David zu Saul und diente ihm. Und er liebte ihn sehr, und er wurde sein Waffenträger. 22Und Saul sandte zu Isai und liess ihm sagen: Lass doch David in meinem Dienst sein, denn er hat Gnade gefunden in meinen Augen. 23Und wenn Gottesgeist auf Saul war, nahm David die Leier und griff in die Saiten; dann wurde es Saul leichter, und es tat ihm gut, und der böse Geist wich von ihm.

David – der Sänger-König und Psalmendichter war ein Lieblingsmotiv des Künstlers Hunziker. Er begegnet uns auf vielen Gemälden und auf mehreren Kirchenfenstern, auch als Grafiker hat er das Buch der Psalmen wunderschön illustriert. Hier in Thalwil sehen wir einen jugendlichen David, in der alten Kirche Wollishofen trägt David schon einen Bart und eine Krone und in der Klosterkirche Kappel sitzt David zur Linken des Jesus-Kindes, das auf Stroh liegt. Dort spielt er die Harfe und singt für das Kind aus seinem Stamm. Warum David? Es scheint, dass Hunziker mit dieser faszinierenden biblischen Figur nie fertig wurde, dass sie ihn ein Künstlerleben lang immer wieder zu neuer Deutung und Belebung lockte. In Thalwil haben wir seine erste Interpretation auf einem Kirchenfenster. Ein guter

Grund, diesen jungen David und die dargestellte biblische Szene genauer zu betrachten, getreu dem Rat von Max Hunziker: «Luege, nöd fröge».

In der biblischen Szene hören wir von zwei Männern, einem Jugendlichen und einem König. David und Saul, so heissen die beiden, die sich am Hof des Königs zum ersten Mal begegnen. Der jugendliche David wird nämlich an den Hof von Saul gerufen, weil er dort mit seiner Musikalität eine wichtige Aufgabe erfüllen kann. Wird der König von einem bösen Geist ergriffen, was regelmässig vorkommt, so soll David auf seiner Leier den Leidenden mit seinem Spiel besänftigen. Diese Szene einer erfolgreichen Musiktherapie ist weltberühmt – sie hat ein klassisches Bild, das wir von David haben, geprägt: das archetypische Bild des harfenspielenden Königs. Betrachten wir allein das Glasfenster von Hunziker, so sehen wir eine Szene, die offener und schlichter ist. Da ist kein König, kein Thron, kein Palast, vor allem kein harfenspielender König.

Was wir sehen, ist ein junger Mann in blauem Gewand, der auf einer gelben Harfe spielt. Ihm gegenüber sitzt auf einem grünen Stuhl ein älterer Mann in rotem Gewand. Sein rechter Arm ist aufgestützt, mit der rechten Hand hält er seinen Kopf, es scheint, dass er die Augen geschlossen hat, es kann auch sein, dass seine Augen auf die Hände des Jugendlichen gerichtet sind, der mit seinen beiden Händen die Saiten der Harfe zupft. Das Gesicht des Jugendlichen ist sehr fein, wirkt fast schon androgyn. Der jugendliche Harfenspieler ist konzentriert, seine Augen sind auf die Saiten seines Instruments gerichtet. Was die beiden Figuren in diesem Raum verbindet, ist der Klang des Harfenspiels. Einer spielt, der andere hört zu, lauscht der Melodie.

Beim Meditieren dieses Fensters ist mir das Wort Präludium in den Sinn gekommen. Ein Präludium ist ein frei gestaltetes einleitendes Musikstück. Ein Vorspielen, zur Übung oder zur Probe. Man verbindet damit etwas Vorbereitendes, etwas Einleitendes. In diesem Kirchenraum, der ausgestattet ist mit zwei wunderbaren Orgeln, werden regelmässig Präludien gespielt, vermutlich könnte fast jeder und jede von uns die Anfangstöne des berühmten C-Dur Präludiums von J.S. Bach summen oder sie sich innerlich vorstellen. Das lateinische Verb prä-ludere hat die Grundbedeutung von vor-spielen, voran-spielen, an-spielen.

Auch in der biblischen Szene wird etwas an-gespielt – der Anfang einer grossen Lebensgeschichte. Am Hof sind die Anfälle des Königs bekannt, sein gesundheitliches Leiden wird hier nicht medizinisch oder psychologisch beschrieben, sondern theologisch: ein böser Geist, der von Gott ausgeht, versetzt ihn immer wieder in Schrecken. Die Diener Sauls wissen ein Gegenmittel, man wusste eben schon damals um die heilende Kraft der Musik. Einer kennt einen, so ist es ja immer, einer kennt einen Sohn Isais. Der Jugendliche wird so beschrieben, dass Saul ein günstiges Bild von ihm erhält. David ist tapfer, kriegstüchtig, redegewandt und hat ein gewinnendes Äusseres, rundum ein sympathischer junger Mann. Nach ihm lässt der König schicken und so betritt David zum ersten Mal den Königshof. Bald schon gewinnt er das Herz des Königs, er dient nicht nur als Musiker, sondern auch als sein Waffenträger, jederzeit bereit, seine Harfe zu ergreifen

und heilende Töne zu spielen. Das ist gleichsam das Präludium, die Einführung von David am Hof.

Im Glasfenster von Hunziker lässt sich dieser Präludiumston erkennen, dieses Anfängliche, dieses Neue. David kommt von der linken Seite ins Bild hinein, man könnte fast meinen, er schwebe, es ist nicht ersichtlich, ob er auf dem Boden kniet oder auf einem Sessel sitzt. Bemerkenswert scheint mir, dass sein edles Gesicht mit der schönen Frisur im Profil dargestellt ist, das passt zu einem Diener, auch sein konzentriertes Harfenspiel betont das Dienende. David befindet sich unten, blickt auch eher nach unten – oben sitzt der König, dessen Gesicht wir frontal sehen. Sein Mund ist geschlossen, er wirkt etwas müde oder ist er konzentriert, das ist nicht eindeutig. Der aktivere Part kommt vom Jüngeren. Zwar ist Saul noch die Hauptperson, doch ein Wechsel kündigt sich an. Das hat Hunziker mit dem Symbol des Sternes sehr schön angedeutet. Über dem Raum schwebt ein kleiner fünfzackiger Stern, er ist in der gleichen blauen Farbe gehalten wie das Kleid von David. Bald also wird ein neuer Stern aufgehen über Israel, dieser wird eine neue Farbe tragen und er wird nicht nur reden können, sondern auch dichten und die Harfe spielen.

Der blaue Stern verweist auf die biblische Episode, die der heutigen vorausgeht. Darin wird die Berufung von David zum neuen König geschildert. Der alte Prophet Samuel erhält den Auftrag, den designierten König zu finden und ihn zu salben. So kommt er zu Isai, der viele Söhne hat, doch keiner davon ist der Gesuchte, es ist nämlich der jüngste, der noch auf dem Feld ist und die Tiere hütet, ihn muss man zuerst rufen, damit Samuel den jungen David salben kann. Als David an den Hof kommt, weiss Saul nichts von seiner Berufung – auch im Glasfenster wird das nur durch den Stern angedeutet – was im Raum vor dem grünlichen Vorhang, der schon leicht geöffnet ist, geschieht, wirkt echt und glaubwürdig. David kommt als Dienender, noch deutet nichts darauf, dass er auf diesem Stuhl Platz nehmen wird. Der Stern gehört also ebenfalls zum Präludium, erst nach und nach wird sich entfalten, welche wichtige und dominante Rolle er spielen wird.

David, an dessen Historizität kein Zweifel besteht, wird ein grosser König werden, einer, den Gott liebt, auf dem sein Geist ruht und dem Gott immer wieder vergibt. Aus seinem Haus wird – wenn die Zeit reif ist – der Messias hervorgehen. Auch als ein bedeutender Schriftsteller und Psalmendichter wird er beschrieben. In einer Schriftrolle aus Qumran heisst es: «Und David, Isais Sohn war weise und leuchtete wie das Sonnenlicht, ein Schriftsteller, und verständig und redlich auf alle seinen Wegen vor Gott und den Menschen. Da gab ihm Gott einen verständigen Geist und Erleuchtung und er schrieb Psalmen: 3600 und Lieder, um sie zu singen, und Lieder zum Spielen». (11 QPsa 27,2-10)

Auf den ersten Blick wirkt das schlicht gestaltete Bild von Hunziker leicht ablesbar. Es stellt eine biblische Begebenheit dar und gibt uns eine Art Illustration des Textes. Diese ist theologisch durchdacht und zeigt: Der Künstler liest die Bibel genau.

Doch Hunziker wäre wohl nicht der geniale Glasmaler, wenn er uns nicht zu einem zweiten hintergründigen Blick anregen und einladen würde. Dafür müssen wir uns von der

biblischen Szene lösen, wir sollen also in den beiden Figuren nicht David und Saul sehen und sie auch nicht im Sinne dieser biblischen Episode interpretieren, das ist gar nicht so einfach, weil uns diese Szene so bekannt ist. Es geht, wenn wir offener und naiver schauen, um das, was die beiden Figuren erleben. Sie erleben und erfahren Musik: Töne erklingen, verursacht durch den Wohlklang der Harfe, Töne füllen den Raum, sie schaffen eine besondere Atmosphäre und Begegnung, sie wollen gehört werden, nicht nur im Kopf, sondern auch mit dem Herzen. Der spielende Mann (oder die spielende Frau) und der hörende Mann, das kann jeder Mensch, das können wir sein. Es gibt Momente in unserem Leben, da geben wir einem Mitmenschen durch unser Spiel, das heisst durch unser Tun, unsere Fürsorge etwas Wichtiges, wir schenken Freude oder Ermutigung oder Trost. Es gibt auch die dunkleren Momente, in denen wir nur dasitzen und lauschen, mag es sein, weil Sorgen uns plagen oder die Schwere des eigenen Lebens drückt. Dann sind wir angewiesen, dass einer uns Kraft zuspielt. Wenn wir die beiden Figuren auf dem Glasfenster so betrachten, dann passt, was der Kunsthistoriker Sir Ernst H. Gombrich über Hunzikers Figuren sagte. Seine Figuren würden uns beim Betrachten «lernen zu empfinden, wie sehr der Mensch den Mitmenschen sucht und braucht».

Das ist die ethische Seite, es gibt auch die religiöse Seite, die Hunziker vermittelt, sie betont das Hören und Lauschen. Hier in der Kirche geschieht dieses Hören regelmässig. Wenn wir als Gemeinde Jesu Christi versammelt sind, so sind wir eingeladen, zu hören, was wir uns selbst nicht sagen können, was uns nur der dreieinige Gott zusprechen kann. Dass wir ein Gotteskind sind, bejaht von Gott, bekannt mit unserem Namen und berufen, in der Welt unsere je eigene Rolle zu spielen. Im Zentrum des reformierten Gottesdienstes steht das Hören, das Hören auf das Wort, aber auch das Hören andächtiger, geistlicher Musik. Aus dem Hören nährt und stärkt sich der Glaube, das ist unsere theologische Überzeugung. Aus dem Hören folgt das Tun, dem Horchen folgt erst das Gehorchen bzw. das Praktisch-Werden des Evangeliums.

Ein junger Mensch spielt auf der Harfe, ein älterer Mensch hört zu. Was hier dargestellt ist, ist eine Art Andacht. Im andächtigen Hören und Lauschen geschieht Wesentliches. Wesentliches für uns, für alle Menschen, die im Glauben unterwegs sind. Max Hunziker war im Glauben unterwegs, zwar sprach er kaum über seine Spiritualität, aber er konnte sie meisterhaft bildlich vermitteln. So auch im Bild von David und Saul. Ich kann darin einen Schlüssel entdecken. Den Schlüssel für den Zugang zu einem spirituellen, geistlichen Leben, das sehr wohl geerdet ist. Er heisst Horchen und Hören. Es ist mehr als ein äusserer sinnlicher Vorgang, vielmehr meint es ein Hinhorchen des Herzens. Darum sind die Augen der beiden Figuren so fokussiert oder wirken geschlossen, weil es ein Hinhorchen mit dem Herzen ist.

Noch spielt der junge David auf der Harfe, er spielt hier sein Präludium. Auf seinem Weg zum weisen Psalmdichter wird der künftige Sänger-König noch viele Prüfungen bestehen müssen und auch grosse Krisen durchleiden. Ist im Bild schon fein angedeutet, dass er bei allem, was kommt, auf Gott vertraut. So erzählt das Glasfenster von Max Hunziker also nicht nur eine biblische Geschichte, sondern lädt ein zur Übung der Andacht.

Es verweist auf das Hören mit dem Herzen – auf eine Haltung, in der wir zu Beschenkten werden, wenn wir es zulassen. Oder wie es Bruder David Steindl-Rast in einem Gebet ausdrückt: «Hören, DU grosses Geheimnis, ist Dein Geschenk, Dich hören zu können, ist deine grosse Gabe an mich; auf dich zu horchen ist meine grosse Aufgabe vor dir. Öffne Du die Ohren meines Herzens. Mach mich ganz Ohr.»

Amen.